

Familie in behaglichem Luxus. Ohne eigne Schuld verarmt, hatte er eine Frau und vier Kinder zu ernähren. Er versuchte durch harte Arbeit seiner Familie Brod zu verschaffen, und wurde von einem seiner Söhne wacker unterstützt. Dieser erkrankte jedoch, und der Vater arbeitete für sich jetzt so, daß er bald unfähig zu fernerer Arbeit wurde. Der andere Sohn arbeitete in einem Wollmagazin und verdiente 1 Pf. St. die Woche; aber ein Woll sack fiel ihm auf den Kopf und er mußte ins Spital gebracht werden. Die Töchter arbeiteten als Näh-erinnen und verdienten ungefähr 6 Schilling die Woche. Allzu anstrengende Arbeit, Sorge und Kummer warfen endlich die Töchter beide auch aufs Krankenlager. Alles, was sie hatten, wurde Stück vor Stück verkauft, aber es genügte nicht, um Nah-rung zu schaffen. Frau Lucretia Jeffreys starb endlich „aus Mangel an den nothwendigsten Nah-rungsmitteln“, wie die Todtenbeschau-Jury sagte. In dem Zimmer der unglücklichen Familie fand die Jury nichts als einen leeren Kasten, einen zerbrochenen Stuhl und ein vom Kirchspiel geliehenes Bett, auf welchem die zweite Tochter im Sterben lag. —

Fast sämtliche bedeutendere Banken Deutsch-lands und Frankreichs haben den Zinsfuß für ihnen entnommene Capitalien erhöht; die englische Bank fogar bis auf 9 Procent. Diese Erscheinung, die sonst nur in Handelskrisen und Kriegsfällen eintritt, hat ihren Grund diesmal in den ungeheuren Sum-men, die von Europa nach Ostindien und China für empfangene Waaren geschickt werden müssen. Die Bewohner des östlichen Asiens senden uns be-sonders Thee, Seide und Gewürze, wofür sie euro-päische Waaren nur in geringem Maße annehmen, meist muß Silber dafür gezahlt werden. Aus Frank-reich ist das Silbergeld daher fast ganz verschwunden. Natürlich ist die Diskontoerhöhung nur vorüber-gehend, denn durch den hohen Zinsfuß werden Ca-pitalien angelockt und sind bald im Ueberfluß vor-handen; auf manche Geschäfte, die größtentheils mit Bankcapitalien arbeiten, wird diese Erhöhung aber doch einen unangenehmen Einfluß ausüben und auf längere Zeit können viele diesen hohen Zinsfuß nicht aushalten. —

Die Wunderbohne aus Navaoë beschäftigt gegenwärtig nicht wenig die deutschen Gärtner. Es ist dies die erste perennirende Bohne; denn sie dauert den Winter über aus, blüht und trägt auch im zweiten und folgenden Jahre; sie giebt alljähr-lich zwei Ernten, ist von wunderbarer Fruchtbar-keit, von allen Bohnen die nahrhafteste und wohl-schmeckendste und kann bis Eintritt von Frostwetter gelegt werden. Ihr Entdecker heißt J. Pierre, be-rühmter Chemiker und Mitglied des Instituts von Frankreich, welcher wegen dieser Entdeckung in Frankreich, England und Belgien mit goldenen Medaillen ausgezeichnet wurde, und in einer Schrift: Die Wunderbohne aus Navaoë, das Nähere über dieselbe bekannt gemacht hat.

Höfliche Dperngucker nennt sich die neueste Erfindung französischer Industrie. Mit Hülfe dieser Dperngucker ist Jedermann im Stande,

im Theater und an öffentlichen Orten Personen zu mustern, ohne sie direct ansehen zu müssen; das scharfe Glas führt sie ihm nahe vor das Auge, ohne daß die Beguckten eine Ahnung haben, sie würden beobachtet und seien der Gegenstand zarter Aufmerksamkeit. Es braucht daher auch Niemand mehr roth zu werden, eine Schwäche, die ohnehin immer mehr abkommt. —

Im Jahre 1831 trat ein armer Bauernsohn Bazaine, in das französische 37. Linienregiment als gemeiner Soldat ein; er hatte nichts als einen guten Kopf und Ehrgeiz. In 28 Feldzügen stieg Bazaine von Stufe zu Stufe und hat jetzt die höchste erreicht; denn Napoleon hat ihn zum Marschall ernannt. Es ist also immer noch wahr, daß der französische Soldat den Marschallstab in seinem Tornister trägt, — und dieser unsichtbare Stab ist ein wahrer Zauberstab. —

Merkwürdig! In den ersten 8 Monaten d. J. sind 21,252 Personen aus Deutschland nach Amer-rika ausgewandert, fast 9000 mehr als im vorigen Jahre, obgleich die öffentlichen und politi-schen Zustände drüben in diesem Jahre entschie-den sich verschlimmert haben. Die Geldkrise, Theu-erung, Unsicherheit und der Verbrauch an Kanonen-futter ist entschieden gestiegen. —

Am Eingang des Kurssaales in Wiesbaden hat sich zwischen dem Portier und einer bekannten Mainzer Persönlichkeit vor einigen Tagen folgender erbaulicher Vorgang ereignet: Der ungenirte Main-zer wollte wieder einmal den Ort betreten, wo er schon oft sein Geld hingetragen hatte, als er von dem gepuzten Thürhüter mit einem Blick auf sei-nen etwas bedenklichen Anzug zurückgewiesen wurde. Hierbei that der witzige Besucher die charakteristische Aeußerung: „Auf main Wort! Se könne mich enein lasse, maine gute Klader sinn all schon lang drinne!“ —

Der neue Kaiser von Mexico hat sein Re-giment mit einer Reihe von Erlassen eröffnet, die nichts als Milde, Sanftmuth und Veröhnlichkeit, um nicht zu sagen Liebenswürdigkeit, gegen seine Widersacher atmen. Das entspricht der Politik, welche weiland Erzherzog Max bis zum Jahr 1859 als Vicekönig in Lombardo-Venetien, wenn auch im beständigen Widerspruch mit Gyulay und dem kaiserlichen Bruder so wenig Dank und Vor-theil einbrachte. Es ist zu fürchten, in Mexico werde der Erfolg kein besserer sein. Die Veröhn-lichkeit des Kaisers wird seine republikanischen Geg-ner, auch wenn dieselben geneigt wären sich zu mo-narchischen Gesinnungen befehlen zu lassen, den verhassten Ursprung seiner Würde nicht vergessen machen, und sein Freisinn droht ihm selbst die Partei, welche die französischen Eroberer in's Land gerufen hat, die clericale, zu entfremden. So läßt sich Alles dazu an, daß Kaiser Max von Mexico zu derselben traurigen Rolle berufen ist, welche einst in Spanien der Schützling und das Geschöpf Napo-leons I., König Joseph Bonaparte, unter dem Schutze französischer Bayonnette zu spielen hatte.

Uffsen
der frein
angeklag
gekommen
Bekannt
ihre die
gemein
sagte da
auf. G
Geliebte
die Heir
sung ein
Als die
wurden
verdiene
zu versch
sein. D
Unterstüt
von ihm
Labbé si
zu erhal
nicht au
sich mit
Sie wur
That bel
schworne
kam im
Uhrkette
regte di
behörde
That sel
„mußte
Nach de
zu Tag
wir hier
nicht au
richten s
Herren
wenden
um dies
werden
nach die
dent res
Worten
unglückl
verzweif
allgemei
merkung
wohl ge
zwischen
den An
Myot de
falle der
Suchen
den wol
sprach d
Clandin
in dem
von 600
nen und
hatten.